

Der Würfelbecher

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **54 (1979)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

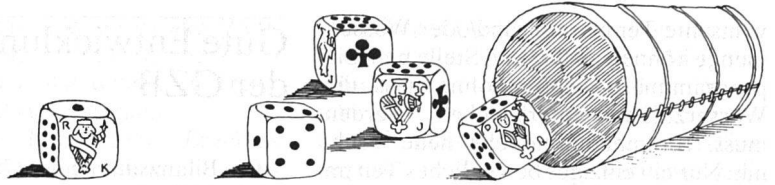
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Karl May

Karl May zählt ohne Zweifel zu den meistgelesenen Schriftstellern. Die Auflagezahlen seiner Bücher gehen in die Millionen. Zu seiner Zeit gab es aber noch kein Fernsehen und keine Filmindustrie, die erfolgreiche Autoren reich machen. Immerhin ging es ihm eine zeitlang wirtschaftlich sehr gut. Doch sorgten seine ausgabenfreudige Frau und er selber mit vielen Ungeschicklichkeiten, dass seine Bäume nicht in den Himmel wuchsen.

Seine Jugendzeit muss unvorstellbar schwer gewesen sein. Am 15. Februar 1842 wurde er in eine kinderreiche Proletarierfamilie im Böhmisches Erzgebirge hineingeboren. In den ersten fünf Lebensjahren war Karl blind. Von seinem alkoholsüchtigen Vater, der mit einem schäbigen Lohn als Weber für Frau und Kinder zu sorgen gehabt hatte, wurde er häufig geschlagen. Obschon nach damaligen Elendsbräuchen neun der 14 Kinder wegstarben, wusste die Mutter nie, wie sie die hungrigen Mäuler satt machen konnte. Der einzige Lichtblick in der bitteren Armut war die in der Familie lebende Grossmutter, die mit ihren Märchen und Sagen, auch mit ihren frommen Geschichten aus der Bibel, oft das Fenster in eine hellere und glücklichere Traumwelt zu öffnen vermochte.

Der begabte Knabe erhielt nach der Volksschule ein Stipendium, mit dem er sich zum Lehrer ausbilden lassen konnte. Als Junglehrer, nach einer lichtereren Zwischenphase, geriet er in neue Not. Er soll, von ihm zwar Zeit seines Lebens bestritten, einem Freund die Uhr gestohlen haben. So kam er zum ersten Mal ins Gefängnis. Die schiefe Ebene begann, er wurde wiederholt rückfällig und soll insgesamt 7½ Jahre hinter Gittern verbracht haben.

Dem talentierten Gefangenen sind in den wenigen freien Stunden Bücher von Seefahrern, Entdeckern und Eroberern

zur Verfügung gestanden. Mit diesen und seiner regen Phantasie hat er hinter Gefängnismauern eine umfängliche Traumwelt aufgebaut. Seine Schriftstellerei begann bei Zeitschriften mit böhmischen Dorfgeschichten aller Art. Diese wurden durch Entdecker geschichten abgelöst.

Seine erdichteten Reiseberichte schrieb er bald einmal in der Ich-Form. Die Berichte von Old Shatterhand und Winnetou waren gleichsam die Alibis für die Jahre im Gefängnis. Wenn man ihm nicht begegnet war, so war er eben im Wilden Westen gewesen und wusste davon auch entsprechend viel zu schreiben! Frisch und frei behauptete er jeweils, bei seinem Freund Winnetou in den «Staaten» oder bei Kara Ben Nemsis in der Sahara gewesen zu sein. Seine phantasievolle Erzählkunst war bei ihm wie ein Vulkan ausgebrochen. Fieberhaft schrieb er Roman um Roman, tage- und nächtelang. Er war nie in Amerika gewesen, erst in späteren Jahren im Orient. Trotzdem konnte er Länder und ihre Gegebenheiten glänzend beschreiben, seien sie im Wilden Westen, in Schwarzafrika oder in Wüstengebieten. Einiges muss er aus Lexikas und geographischen Werken abgeschrieben haben. Sicher hatte er aber auch ein aussergewöhnliches Vorstellungsvermögen. Für die meisten seiner ungezählten Leser und Liebhaber wirkten seine Abenteuerromane wahr und echt.

Seine Gesamtausgabe umfasst 73 Bände, von denen viele in andere Sprachen übersetzt wurden. In deutscher Sprache sollen allein 40 Millionen Bücher gedruckt worden sein, die erst noch mehrfach gelesen wurden. Der Abdruck Karl Mays Bücher ist natürlich schon einige Zeit frei, was geschäftstüchtigen Verlegern den Geldsack füllt.

Auch in der Zeit der Wiederentdeckung Karl Mays ist man sich einig, dass sein Werk keine hohen künstlerischen Ansprüche stellen darf. Keine Literaturgeschichte berichtet von ihm. Der Gros-

se Brockhaus bringt sein Bild nicht. Er erscheint auch auf keiner Briefmarke. Und doch werden immer wieder neue Leser in Millionenzahl gepackt von seinen Berichten aus fernen Ländern, von Männerfreundschaften und -feindschaften. Kunst hin oder her, etwas muss an Karl Mays Schriftstellerei sein, dass sie eine so riesenhafte Streuung fand.

Dem kritischen Leser bieten Karl Mays Bücher gar viele Angriffsflächen. Dies wurde schon zu Mays Lebenszeit ausgenützt. Vor allem machten ihm seine journalistischen Gegner zum Vorwurf, dass er nicht, wie beispielsweise ein Jules Verne, zu seinen Phantasieprodukten stand und sie als solche bezeichnete. Angeprangert wurde, dass er sich Visitenkarten drucken liess, auf denen er sich als «Dr. Karl May, genannt Old Shatterhand» vorstellte. Anmassung eines akademischen Titels soll es also nicht nur bei bündnerischen Regierungsräten geben. May wollte nicht Romandichter, sondern Reiseschriftsteller mit Erlebnisberichten sein. Das war sein persönliches Verhängnis. Es gab Juristenfutter, Verleumdungsklagen und Ehrverletzungsprozesse dutzendweise. Diese Streiterei kostete sehr viel Geld und noch mehr Kraft. Gesundheit und Ehre gingen flöten. Karl May wurde von seinen angriffigen Zeitgenossen ausgelacht, verfemt, der Lüge und der Heuchelei bezichtigt. Abgekämpft und einsam starb Karl May am 30. März 1912. -au-

Vom Knochenschlosser zum Herzelektriker

Im Militärdienst nannten wir die Sanitäter aller Grade gern «Knochenschlosser». Die Chirurgie ist ohnehin recht technisch organisiert, weshalb unser Sammelbegriff so abwegig nicht war. Tatsächlich wird die Chirurgie immer technischer. Nur noch Spezialisten kennen sich in den verschiedensten komplizierten Apparaturen, die dazu noch sündhaft teuer sind, aus. Übrigens, ist das häufig angewendete Sulzer-Stahlkugelenk bei Oberschenkeln nicht eine eigentliche «Knochenschlosserei», wie sie im Buch steht?

Weniger bekannt ist, dass auch bei uns Tausende von Menschen mit einem kleinen elektrischen Apparatlein leben, dem künstlichen Herzschrittmacher. Sie hatten vielleicht einen trägen Herzschlag und lebten in der ständigen Gefahr, dass



es plötzlich stillstehen könnte. Seit einigen Jahren kann nun solchen Patienten mit einem Animator geholfen werden. Dieser «Schrittmacher» ist eine ganz kleine Batterie, die ohne allzu grosse Operation in den Herzmuskel eingepflanzt wird und von dort aus das «müde» Herz mit elektrischen Impulsen zu normaler Tätigkeit antreibt.

Vorbeugen kommt zu kurz

Die sogenannte «Kostenexplosion» im schweizerischen Gesundheitswesen gibt viel zu reden. In der Tat rechnet man, dass für alle Heilungskosten insgesamt pro Jahr 10 Milliarden Franken aufgebracht werden müssen. Das ist selbst in unserer reichen Schweiz kein Pappentstiel.

Alle kennen das Sprichwort: Vorbeugen ist besser als heilen! In der Praxis sieht man davon recht wenig. Es werden nämlich nur ungefähr 3% der gesamten Gesundheitskosten für eigentliche Vorsorge- oder Vorbeugekosten, wie Gesundheitserziehung, usw. ausgegeben. Nicht zu Unrecht wird behauptet, unser Gesundheitswesen sei ein «Krankenwesen».

Überlastete sowjetische Frauen

Das Recht zur Arbeit der Frau in der Sowjetunion ist in den meisten Fällen eine harte Pflicht, um manchenorts dem Wohnungselend zu entfliehen oder andererseits das Familieneinkommen zu erhöhen. Der Tourist in Russland trifft immer wieder mit einigem Erstaunen auf Frauen, die in ausgesprochen männlichen Berufen an Strassen arbeiten, als Baggerführer- oder Handlangerinnen auf Baugerüsten.

Für die meisten dieser fleissigen Frauen beginnt aber nach getaner Berufsarbeit erst der private, eher mühsamere Arbeitstag. Er ist unbezahlt, aber auf andere Art ermüdend und zermürbender als der offizielle Arbeitstag. Neben der Kindererziehung, die bekanntlich nur teilweise vom Staat gern übernommen wird, beginnt ausser Haus die beschwerliche Jagd nach gewissen Lebensmitteln oder Leckerbissen (zum Beispiel Früchte) oder anderen täglichen Bedarfsartikeln. Für den durchschnittlichen Sowjetbürger, der in den oberen Parteihierarchie und den Touristen mit harter Währung reservierten Sonderkaufplätzen zu suchen hat, ist jeglicher Einkauf mit unvorstellbar viel Zeitaufwand verbunden. Schlangen stehen, oft stundenlang, gehört beim einfachen Volk zur Regel, dies 60 Jahre nach der Grossen Revolution. Und erst, wenn dieser ausserhäusliche, zermürbende Privateinsatz abgeschlossen ist, beginnt zu Hause die eigentliche Hausfrauenarbeit, bei der aber die vernünftigen Männer mithelfen.

Die ersten Knospen

Schneeglöckchen blühen schon wieder
Am Gartenhag vorm Haus.
Bald singen Frühlingslieder
Das Tagwerk aus.

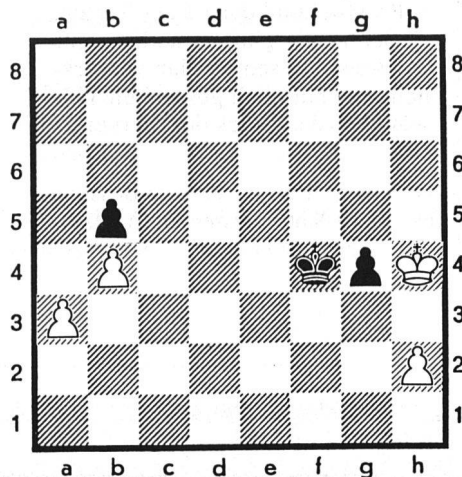
Die ersten Knospen springen
Am hohen Kätzchenbaum.
Schon will das Jahr verjüngen
Den Lebenstraum.

Die dunkle Winterklage
Verstummt schon vor Zeit.
Wie hell sind unsere Tage
Im Sonnenkleid.

Hans Bahrs

Für Schachfans

I. Bajus



Kontrollstellung:
Weiss: Kh4 Ba3 b4 h2 = 4 Steine
Schwarz: Kf4 Bg4 b5 = 3 Steine
Weiss zieht, Schwarz gewinnt.

In dieser Stellung offerierte Schwarz Remis. Weiss aber lehnte kategorisch ab. Nicht nur angesichts seines Mehrbauern, sondern weil er der favorisierte Spieler war. Er hoffte zuerst auf einen Fehler von seinem schwächeren Gegner und liess die Könige spazieren von der vierten Reihe bis auf die achte und dann zurück auf die vierte, wie auf der Diagrammstellung. So ging es nicht, das sah er ein. Dann fand er, wenn er jetzt a4 spielt, Schwarz zwar einen Zug früher eine Dame bekommt: dann aber kann er seine Dame mit Schach umwandeln. Später kassiert er noch den schwarzen Bauer und so könnten ihn seine letzten Bauern zum Siege führen. Dachte er. Aber 1. a4?? führt ihn in eine aussichtslose Lage, er verliert noch. Können Sie den Zug 1. a4?? widerlegen? Es ist einfacher, als Sie meinen.

(Lösung auf nächster Seite)



Erneuerung von Altwohnungen, wie es der Karikaturist Büchi sieht.
(Aus dem Jahresbericht der Mieter-Baugenossenschaft Zürich)

BADEWANNEN

werden repariert
gereinigt
poliert
Neubeschichtungen
in allen Farben
ohne Ausbau
5 Jahre Vollgarantie

WIE NEU!
BAWA AG

Tel. 061 49 53 31, Artelweg 8, 4125 Riehen
Repabad-Vertretung seit 1963
Kantone: BS, BL, AG, SO, JU

Lösung:

1. a4?? bxa4
2. b5 Ke5!
3. b6 Kd6
4. Kxg4 a3 und aus ist der Traum. In der Partie ging es leider nicht so. Weiss hat seinen Plan verwirklicht und hat noch gewonnen. Das war eben das Glück des Stärkeren.

(Aus einer Partie Gasser-Busslinger, Friesenberg-Klubmeisterschaft 1979)

Verbandstagung SVW

Luzern ist der Tagungsort für die Verbandstagung 1979 des Schweizerischen Verbandes für Wohnungswesen. Sie findet am 16. und 17. Juni 1979 statt. Der Tagung kommt eine besondere Bedeutung zu, sind doch wichtige Wahlen in die Verbandsbehörde vorzunehmen.

Im Mittelpunkt stehen aber sicher die Ausführungen von Bundesrat F.Honegger. Sie haben die

Wohnbaupolitik in der Schweiz

zum Thema. Aber auch für gesellschaftliches Zusammensein steht genügend Zeit zur Verfügung. Am Samstag findet im Kunst- und Kongresshaus eine Abendunterhaltung statt und am Sonntagvormittag eine Dampfschiffahrt auf dem Vierwaldstättersee. Mit einem gemeinsamen Mittagessen findet die Verbandstagung 1979 ihren Abschluss. Wir bitten, das Datum vom 16./17. Juni 1979 zu reservieren und freuen uns, Sie recht zahlreich in Luzern begrüssen zu dürfen.

Coop-denn heute zählt doch was man zahlt!



Viel Vergnügen mit dem V-Ventil!

Vergessen

Was Sie bisher über das Innere von Sanitärarmaturen gewusst haben, dürfen Sie getrost vergessen: Jetzt gibt es Mischarmaturen mit dem revolutionären V-Ventil.



Vergleichen

Mischarmaturen mit V-Ventil regulieren besser und sie bieten hohen Geräuschkomfort. Die gewünschte Temperatur lässt sich besser einstellen, das gewählte Mischverhältnis bleibt auch bei kleinen Mengen konstant; dadurch können Sie Wasser und Energie sparen.

V-Ventil verlangen

Mischarmaturen mit V-Ventil sind eine Exklusivität von arwa, egro und lyss. Sie überzeugen durch ihre Formschönheit und fortschrittliche Technik, aber auch durch ihren Preis: Sie kosten nicht mehr als gewöhnliche Armaturen und bieten deshalb echten Mehrwert ohne Mehrpreis.

arwa Armaturenfabrik
Wallisellen AG
Richtistrasse 2
8304 Wallisellen
Tel. 01 830 31 77

egro EGRO AG
Metallwarenfabrik
5443 Niederrohrdorf
Tel. 056 96 01 01

lyss Metallgiesserei und
Armaturenfabrik Lyss
Zeughausstrasse 17
3250 Lyss
Tel. 032 84 34 64